

Dies academicus, 7. Dezember 2024

Rede der Rektorin der Universität Bern Prof. Dr. Virginia Richter

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Ehrengäste,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Studierende,
Sehr geehrte Freundinnen und Freunde der Universität,

Ich heisse Sie herzlich zur 190. Stiftungsfeier der Universität Bern willkommen. Je vous souhaite les bienvenus à la cérémonie du Dies academicus 2024.

Eines der wichtigsten Werke der Weltliteratur entstand in der Schweiz. Im Jahr 1816 versammelte sich eine Gruppe junger Engländerinnen und Engländer um die Dichter Lord Byron und Percy Bysshe Shelley am Genfer See. 1816 war das berühmte Jahr ohne Sommer: Ein Jahr zuvor hatte der indonesische Vulkan Tambora so viele Staubteilchen in die Atmosphäre geschleudert, dass es zu einer globalen Abkühlung kam. Als direkte Folge des Vulkanausbruchs am anderen Ende der Welt brach in der Ostschweiz eine verheerende Hungersnot aus. Für die britischen Emigrés am Genfer See bedeutete es vor allem, dass sie durch den andauernden Regen ans Haus gefesselt waren. Aus Langeweile schlossen sie eine Wette ab, wer sich die spannendste Schauergeschichte ausdenken könnte. Die Wette gewann weder Byron noch Shelley, sondern dessen Frau Mary Shelley. Sie schrieb den Roman Frankenstein, oder Der moderne Prometheus.

Le jeune chercheur genevois Victor Frankenstein, qui a conçu une créature avec des parties de corps, est devenu l'une des figures emblématiques d'une science hors de contrôle dans la culture populaire. Cependant, dans le milieu académique du roman, il fait figure de marginal. Frankenstein est un combattant solitaire monomane, qui ne pourrait pas suivre aujourd'hui une procédure de titularisation. Mary Shelley parvient néanmoins à décrire avec précision un aspect constitutif de la recherche : la fascination de la découverte, la curiosité, l'étonnement et la passion des scientifiques :
None but those who have experienced them can conceive of the enticements of science. In other studies you go as far as others have gone before you, and there is nothing more to know; but in a scientific pursuit there is continual food for discovery and wonder.
C'est ce qui nous motive encore à ce jour : l'avancée constante du savoir, la possibilité de découvrir quelque chose de nouveau que nul n'a encore vu ou imaginé.

Damit verlasse ich Shelleys Roman und wende mich der realen Universität von heute zu. Forschende sind leidenschaftlich. Das ist einer von fünf grundlegenden Werten, die sich die Universität Bern zuschreibt. In

der Strategie 2030 wird diese Leidenschaft für «Wissen und Wissensvermittlung» direkt mit dem Eintreten für Wissenschaftsfreiheit verknüpft: «Die Universität Bern steht für die Freiheit von Forschung und Lehre ein und ist unabhängig.»

Das bedeutet, dass die Verteidigung der Wissenschaftsfreiheit zu den obersten Zielen der Universität gehört. Das ist aber nicht immer ganz einfach.

u^b

Ist die Wissenschaftsfreiheit gar bedroht? Eine in 179 Ländern durchgeführte Untersuchung, der Academic Freedom Index, hat 2023 gezeigt, dass die Schweiz beständig zu den Ländern gehört, in denen die Wissenschaftsfreiheit «vollständig gegeben» ist. Zugleich trifft der Bericht aber auch eine alarmierende Feststellung: Die Anzahl der Menschen weltweit, die in Ländern leben, in denen die Wissenschaftsfreiheit «vollständig eingeschränkt» ist, ist seit 2006 von 4,5% auf 45,5% gestiegen. Ich wiederhole die Zahlen: Von 4,5% auf 45,5% ist die Zahl derer gestiegen, die in Ländern leben, in denen sich Forschende nicht frei äussern, ihre Themen nicht frei wählen, ihre Kooperationspartner nicht frei aussuchen und ihre Erkenntnisse nicht frei publizieren können. Dazu gehören zunehmend europäische Länder, in denen populistische Parteien an die Macht gekommen sind, die direkt in die Forschung und Lehre eingreifen. Insbesondere gesellschaftlich engagierte und dabei unliebsame Bereiche wie die Klimaforschung, die Epidemiologie oder die Gender Studies werden oft drangsaliert oder gar abgeschafft. Zu diesem Thema hat unsere heutige Rednerin, die Philosophin Anna Leuschner, ausgiebig geforscht. Ich habe sie auch deshalb zum ersten von mir verantworteten Dies academicus eingeladen, um die Bedeutung dieses Themas programmatisch zu betonen.

Auch wenn die Wissenschaftsfreiheit hierzulande in Artikel 20 der Bundesverfassung garantiert und durch den Rechtsstaat geschützt ist: Die Schweiz ist keine Insel, und was die Wissenschaft betrifft, schon gar nicht. Auch im vergangenen Jahr spürten wir die Ausschläge von Konflikten in aller Welt, namentlich des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine und des Kriegs im Nahen Osten, dessen neueste Phase sich an den unmenschlichen Gewaltakten der Hamas am 7. Oktober 2023 entzündete. Das nicht enden wollende Leid der Zivilbevölkerung in diesen Regionen ist erschütternd. In einer Institution von der Grösse einer mittleren Stadt sind unterschiedliche Ansichten zu diesen Konflikten unvermeidlich. Es ist jedoch eine unverzichtbare Grundlage für die Universität, dass wir in unseren eigenen Diskussionen respektvoll und aufgeschlossen bleiben.

Unsere Stellung als internationale Spitzenuniversität, die zum besten Prozent der Universitäten der Welt gehört, verdanken wir nicht zuletzt unseren vielfältigen Beziehungen mit Forscherinnen und Forschern in anderen Ländern. Politischer Druck auf unsere Kooperationspartner kann sich auf unsere Projekte negativ auswirken; auch deshalb erteilen wir pauschalen Boykottforderungen eine klare Absage und setzen uns für einen offenen Dialog selbst in schwierigen Situationen ein. Die Autoren des Academic Freedom Index sehen in gesellschaftlicher Polarisierung, die zu einem Klima der Angst führen kann, einen der wichtigsten Gründe für die Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit. Eine solche Polarisierung kann man aber auch innerhalb der akademischen Welt beobachten. Leidenschaft, die nicht durch Selbstreflexion und auch Selbstzweifel reguliert wird, kann leicht in doktrinäre Einseitigkeit umschlagen. Als Rektorin der Universität Bern glaube ich, dass wir die Wissenschaftsfreiheit am wirksamsten verteidigen, wenn wir uns gegen Polarisierung, für Differenzierung, Vielstimmigkeit und auch Gelassenheit einsetzen.

Ich habe eingangs darauf hingewiesen, dass Wissenschaft, namentlich die Grundlagenforschung, neugiergetrieben und damit nicht von vornherein auf praktische Anwendung ausgerichtet ist. Aber selbstverständlich erfüllen wir konkrete, messbare Leistungen für unser soziales Ökosystem, also für den Kanton und die Stadt Bern. Wir bilden dringend benötigte Ärztinnen, Tierärzte und Lehrerinnen aus. Unter dem Label Engaged UniBE entwickeln wir, unter der Leitung von Vizerektorin Heike Mayer und zusammen mit Akteuren aus der Gesellschaft, neue Konzepte für lokale und regionale Probleme, beispielsweise für den alpinen Tourismus. Wir sind ein wichtiger Standortfaktor: Jeder Franken, den der Kanton in die

u^b

Universität investiert, generiert mindestens das Dreifache an regionalwirtschaftlicher Wertschöpfung. Und last but not least tragen wir zu einer guten Allgemeinbildung und damit zur Stärkung der Schweizer Demokratie bei.

Allerdings kann dies nur gelingen, wenn die Bildungsgerechtigkeit gewährleistet ist: wenn jedes Kind seinen Bildungsweg entsprechend seiner Begabung wählen kann. Dies ist in der Schweiz bisher weitgehend der Fall. Der Staat finanziert die höhere Bildung und ermöglicht damit einen Zugang zum Studium, der nicht sozial vorbestimmt ist. Das ist ein seit langem bestehendes und bewährtes, durchlässiges System. Auch unter unseren Professorinnen und Professoren finden sich viele, die als Erste in ihrer Familie ein Studium absolvieren konnten. Es ist genau die soziale Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems, die es zu einem Bollwerk der Demokratie macht.

In diesem Sinne ist zu begrüßen, wenn der Kanton Bern auf die aktuelle Diskussion über die Erhöhung der Studiengebühren massvoll reagiert, insbesondere da ein Grossteil unserer Studierenden arbeitet, um sich das Studium zu finanzieren. Besorgt sind wir allerdings über Vorschläge, die Gebühren für ausländische Studierende zu verdreifachen. Für die Exzellenz der Universität Bern ist es ausschlaggebend, dass wir schon ab der Ebene Masterstudium für die talentiertesten jungen Menschen attraktiv bleiben und diese weiterhin auch aus dem Ausland anziehen. Damit schaffen wir ein internationales Umfeld in der Lehre und ziehen die besten Köpfe für eine innovative Forschung an. Eine drastische Erhöhung der Gebühren für Bildungsausländer sendet das falsche Signal für eine Universität, die weltoffen und international sein will. Dans le contexte évoqué des incertitudes politiques et financières, la tâche que j'ai reprise de Christian Leumann en tant que Rectrice de l'Université de Berne est considérable. Au cours du premier semestre de mon mandat, j'ai mis l'accent sur le renforcement de la communication interne. Une bonne culture de direction - et cela commence par la direction de l'Université elle-même - est pour moi la condition sine qua non pour que l'Alma mater reste un lieu de recherche, d'enseignement et d'apprentissage, un laboratoire d'idées, un établissement pourvoyeur d'emplois et un partenaire de la société et de l'économie attrayant, passionnant et où il fait bon vivre.

Dies können wir nur zusammen erreichen. Ich lade die Studierenden, die Fachleute in der Verwaltung, die Angehörigen des Mittelbaus und die Professorinnen und Professoren dazu ein, gemeinsam an einer noch besseren Universität zu arbeiten!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.